

NDR Info Sendereihe FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Skript der Sendung vom 23. August 2020 | 7:15 Uhr

Hinweis: Bei dem vorliegenden Skript handelt es sich um die Langfassung des im NDR gesendeten Beitrags.

Humanistische Bildung und Erziehung für ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben

Humanistische Bildung und Erziehung werden aus der humanistischen Lebensauffassung begründet, die moralisches Engagement mit kritischem Denken verbindet. Sie zielen auf die Heranbildung mündiger Menschen, die eigenverantwortlich urteilen, entscheiden und verantwortungsbewusst handeln. Sie fördern ein kritisches Bewusstsein gegenüber fundamentalistischen Strömungen und gegenüber der Faszination des modernen Irrationalismus.

Dabei ist Humanistische Bildung mehr als Vermittlung von Wissen. Sie zielt schon im Lernprozess auf Selbstbestimmung. Dafür braucht es vertrauensvolle und verlässliche Beziehungen und eine frühe Einbeziehung der Kinder in Entscheidungsfindungen, ohne sie zu überfordern. Humanistische Erziehung, wie wir sie verstehen, fördert die Dialogfähigkeit und ein Verständnis für die Bedürfnisse und Interessen anderer Menschen sowie das Erkennen und Wahren der eigenen.

Was ist Humanistische Bildung, was macht sie aus, wie arbeitet sie? Mit diesen Fragestellungen möchte ich heute drei Aspekte der Humanistischen Bildung ansprechen:

- Die Humanistische Bildung und Gesellschaft
- Werte und Normen an unseren Schulen
- Und zum Schluss ein kurzer Rückblick auf die ersten Alternativen Erziehungsmodelle – die weltlichen Schulen

Doch zunächst zur Humanistischen Bildung und der Gesellschaft:

Eine zentrale Rolle in der Diskussion um den Humanismus spielt oftmals der lateinische Begriff „humanitas“. Er verkörpert, so der humanistische Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm, „die Idee, dass die gesamte Menschheit in jedem Menschen enthalten ist“. Die Entfaltung dieser humanitas ist jedoch immer an die gesellschaftlichen Verhältnisse geknüpft, die diese begünstigen oder hemmen können.

Kurzum: Den Menschen gibt es nicht nur im Singular. Der Mensch ist auch ein gesellschaftliches Wesen und als solches immer auch im Plural zu denken. Das bedeutet: Er wird erst durch die Gesellschaft und die Erfahrungen, die er innerhalb dieser Gesellschaft macht, zu dem Menschen, der er ist. In den Sozialwissenschaften gibt es dafür auch ein Fachwort, es heißt: Sozialisation.

Sozialisation ist etwas, das einfach passiert. Auch wenn wir uns immer kritisch zur Welt um uns verhalten können, werden wir doch auf vielfältige Art und Weise von ihr geprägt. Etwa dadurch, dass uns bestimmte Selbstverständlichkeiten begegnen, an denen wir uns orientieren sollen und bei denen wir mit „Gegenwind“ zu rechnen haben, wenn wir das nicht tun. Denken wir etwa an Modetrends oder Geschlechterstereotype: Wer sich nicht so verhält, benimmt, kleidet, bewegt oder verliebt, wie dies dem gesellschaftlichen Mainstream, also den geltenden Normen, entspricht, muss damit rechnen, dass andere ihre Missbilligung zum Ausdruck bringen.

Erziehung und Bildung

In der Geschichte der modernen Gesellschaft spiegeln sich die Widersprüche dieser Gesellschaft nicht zuletzt in dem Verhältnis von Bildung und Erziehung bzw. Ausbildung. Während die Aufklärung mit Kant zwar verkündete, die Menschheit solle sich von ihrer „selbst verschuldeten Unmündigkeit“ befreien, hat sie über die fremd verschuldete Unmündigkeit doch sehr lange geschwiegen. Und so ist es dann auch kein Wunder, dass es gerade die Kirchen waren, die die Epoche der Aufklärung mit ihrem Konzept der Industrieschulen prägten. Hier sollten die Kinder aus der Arbeiter*innenklasse zu Arbeit, Disziplin und Untertanengeist erzogen werden. Im besten Fall wurde vormittags ein wenig gerechnet, geschrieben und in der Bibel gelesen. Den Rest des Tages – in einigen Fällen sogar den ganzen Tag – beschränkte sich die Ausbildung jedoch auf die Vermittlung der praktischen Fertigkeiten, mit deren Hilfe Dinge produziert werden konnten, die dann vom Träger der Einrichtung (der Kirche) auf dem Markt verkauft wurden.

Nach diesem Modell funktioniert der Umgang mit den Kindern von oben nach unten: Die Gesellschaft und deren Anforderungen werden nach unten an die Zöglinge weitergegeben. Das pädagogische Konzept „Erziehung“ folgt oft diesem Muster. Hier geht es dann lediglich um den äußeren Nachvollzug von Verhaltensweisen, die von anderen an uns herangetragen werden. Wir verhalten uns nach Erziehungsnormen, weil wir es so gelernt haben – nicht hingegen, weil wir uns bewusst und von ihnen überzeugt für sie entschieden haben.

Ganz anders war hingegen das Bildungskonzept des Neuhumanismus ~~gestrickt~~ konzipiert, das mit Namen wie Friedrich Schiller oder Wilhelm von Humboldt verbunden ist. Es ist im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert entstanden und nimmt die Darstellung im oberen Absatz zum kritischen Ausgangspunkt: Ganz offensichtlich gibt es Ansprüche, die von der Gesellschaft an die Menschen gestellt werden. Damit der Mensch sich diesen Ansprüchen zunächst entziehen und sich dann emanzipieren kann, damit er nicht zum Massenmenschen, sondern zu einem wirklichen Individuum wird, muss er sich mit der Welt um sich herum (kritisch) auseinandersetzen. Und zwar unabhängig von den Anforderungen und Notwendigkeiten der Gesellschaft. Er macht das, was er lernt, für sich zu etwas, das mit Sinn aufgeladen ist. Dies war die Geburt der Idee von humanistischer Bildung. Eine Folge davon ist, dass die Bildungsinhalte nicht länger „stumm“ bleiben, sondern tatsächlich beginnen, für den sich bildenden Menschen etwas zu bedeuten.

Der Soziologe Hartmut Rosa hat dieses Phänomen „Resonanz“ genannt und spricht davon, dass die Menschen sich die Bildungsgegenstände „anverwandeln“: „Anverwandlung bedeutet, sich eine Sache so zu eigen zu machen, dass sie mir nicht nur gehört, sondern dass sie mich existenziell berührt oder tendenziell sogar verändert. Es genügt nicht, die Dinge zu erwerben, sie zu beherrschen, mit ihnen umzugehen. Erst wenn ich sie zum Sprechen bringe, kann ich sie mir anverwandeln.“

Diese Bildungsvorstellung stellt den Menschen in ihr Zentrum. Allerdings ist es stets der einzelne Mensch, der getrennt von den anderen seinem privaten Bildungsvergnügen nachgeht. Als solche bleiben sie aber privat im eigentlichen Wortsinne (von lateinisch „privare“, „abgesondert, beraubt, getrennt“). Der Mensch bleibt im Rahmen seiner neu-humanistischen Bildungsbemühungen vereinzelt, er ist nicht systematisch bezogen auf die anderen, mit denen er doch die Welt teilt, in der er lebt.

Zwei zentrale Pfeiler des humanistischen Weltverständnisses sind Vernunft und Menschlichkeit. Vernunft steht hierbei für den Anspruch des Humanismus, Argumente rational zu entfalten und sich auf den „zwanglosen Zwang des besseren Arguments“ (Habermas) zu verlassen. Menschlichkeit hingegen steht für den Anspruch, unsere Wünsche und Bedürfnisse nicht unter der Perspektive kalter Rationalität aus den Augen zu verlieren. Für das humanistische Bildungsverständnis bedeutet dies, dass die Perspektive, mit der ein Mensch auf die Welt schaut, bereits selber wertend sein muss. Es kann nicht nur um die möglichst korrekte wissenschaftliche Beschreibung gehen – vielmehr ist diese immer schon als mit der Einrichtung der Welt als einer guten zusammenzudenken.

Doch was macht „Gesellschaft“ aus? Wie ist die Art und Weise strukturiert, in der wir zusammenleben, und welche Ergebnisse bringt dies mit sich? Welchen Einfluss haben wir auf die Regeln der Gesellschaft? Welchen Einfluss könnten wir haben? Haben wir tatsächlich alle gleichermaßen Zugriff auf gesellschaftliche Entscheidungsprozesse und gesellschaftlich zu verteilende Ressourcen?

Um auf diese Fragen eine tiefer gehende Antwort geben zu können, brauchen Humanist*innen Wissen über die Funktionsmechanismen von Gesellschaft. Diese bringen die Wissenschaften über die Gesellschaft hervor, die Sozialwissenschaften. Wenn unsere Haltung zur Welt praktisch werden soll, wenn sie sich also auf diese Welt beziehen soll, dann brauchen wir ein Wissen über die Welt und die Basis unseres Handelns und unserer Werturteile. Und das meint nicht nur ein Wissen über die natur-, sondern ebenso sehr über die kulturbedingten Phänomene dieser Welt. Es braucht eine humanistische Sozialwissenschaft.

2. Werte und Normen – ein humanistisch geprägtes Fach

Die Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler, so heißt es ausdrücklich in § 2 des niedersächsischen Schulgesetzes, soll nicht nur auf der Grundlage des Christentums, sondern ebenfalls auf der Grundlage des europäischen Humanismus erfolgen.

Diese Persönlichkeitsentwicklung von Kindern im und durch Unterricht gehört zu den wichtigsten Aufgaben, der sich Lehrerinnen und Lehrer im Fach Werte und Normen in Niedersachsen tagtäglich widmen. Die Grundlage dafür bieten neben dem § 2 des niedersächsischen Schulgesetzes insbesondere die neu überarbeiteten Kerncurricula für das Fach Werte und Normen ~~in der Sekundarstufe I~~, welche Anfang August 2017 bzw. 2018 in Kraft getreten sind. Darin wird der Werteorientierung, die für eine Weiterentwicklung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen in einer sich durch politische und religiöse Veränderungen wandelnden Gesellschaft essenziell ist, der Sicherheit gebende Stellenwert eingeräumt, die sie im Schulalltag innehaben soll.

Interdisziplinärer Ansatz

Das Fach Werte und Normen zeichnet sich durch seinen interdisziplinären Ansatz aus, der religionskundliche, philosophische und allgemeingesellschaftlich relevante Themen und Fragestellungen verbindet und darüber hinaus ethisch reflektiertes Handeln sowie Werteorientierung und Wertereflexion fördert. Der im Werte- und Normen Unterrichtsplan verankerte inhaltsbezogene Kompetenzbereich „Fragen nach Orientierungsmöglichkeiten“ bietet auf dieser Grundlage für alle Schülerinnen und Schüler eine Möglichkeit, zu Kenntnissen über Religionen, denen im Werte und Normen-Unterricht auch stets Kenntnisse über Weltanschauungen wie dem Humanismus gegenübergestellt werden, zu gelangen.

Sie sollen so zu einer eigenständigen wie nachdenklichen Auseinandersetzung mit religiös bzw. weltanschaulich begründeten Entwürfen von Lebenssinn und Lebensgestaltung finden können. Dadurch gestaltet sich der Unterricht im Fach Werte und Normen umfassender und für die Kinder und Jugendlichen für die Herausforderungen der modernen Gesellschaft angemessener als ein reiner religionskundlicher oder Werte vermittelnder Unterricht.

Basierend auf seiner herausragenden Stellung stehen die Ansprüche des Faches Werte und Normen ganz im Zeichen der Ziele, Ideen und Ansprüche des Humanistischen Verbandes, sodass sich eine enge Kooperation nicht nur alleine aus der Tatsache ableitet, dass dem HVD Niedersachsen durch den Staatsvertrag, den er 1970 mit dem Land Niedersachsen geschlossen hat, eine Mitgestaltung an einer alternativen Schulbildung zum herkömmlichen konfessionellen Religionsunterricht zugestanden wird. Der Humanistische Verband hat laut Staatsvertrag das Recht auf ein religionskundliches Fach – dieses Recht wird vom Land Niedersachsen zur Zeit durch das Fach Werte und Normen eingelöst, wobei hier aus Sicht des HVD die religionskundlichen Inhalte noch deutlich zu kurz kommen. Weitere Verhandlungen mit dem Land werden daher nötig sein.

Um diesen Ansprüchen an das Fach gerecht zu werden, hat sich der „Fachverband Werte und Normen – Ethische und Humanistische Bildung in Niedersachsen e. V.“ im Februar 2016 in enger Kooperation mit dem Humanistischen Verband Niedersachsen K. d. ö. R. gegründet und sich zum Ziel gesetzt, dem Fach auf bildungs- und gesellschaftspolitischer Ebene wieder eine eigenständige Stimme zu geben und es in seiner gesamten thematischen Breite (Religionswissenschaft bzw. Religionskunde – Ethik – Gesellschaftswissenschaften – Philosophie) zu vertreten. Diese Kooperation wird es dem Fachverband auch weiterhin ermöglichen, inhaltlich an der Neugestaltung der Kerncurricula für das Fach Werte und Normen an allen Schulformen mitzuwirken.

Eine Alternative für Grundschulen

Ein besonderes Anliegen des Fachverbandes war es von Anfang an, Werte und Normen als Fach auch an der Grundschule zu etablieren, da es bisher keine Möglichkeit für Kinder gab, vor der 5. Klasse einen alternativen Unterricht zum Religionsunterricht besuchen zu dürfen. Dieses Recht wurde dem Humanistischen Verband im Jahre 1992 zugestanden, das Land tat sich bis vor kurzem aber schwer mit der zugesicherten Umsetzung. In Anbetracht der zunehmenden Pluralisierung unserer Gesellschaft und vor dem Hintergrund der Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen ist die Einführung des Faches Werte und Normen an Grundschulen ein wichtiger Schritt hin zur interkulturellen Kompetenz und zu einem gemeinsamen, integrativen Lernen aller Schülerinnen und Schüler. Die Dringlichkeit einer solchen Alternative zeigt auch die Zusammensetzung der Mitgliedschaft des Fachverbandes – neben Lehrerinnen und Lehrern umfasst sie auch zahlreiche

Eltern sowie Unterstützerinnen und Unterstützer des Humanistischen Verbandes. Im Jahre 2025 soll das Fach Werte und Normen nun endlich an allen Grundschulen für Schülerinnen und Schüler bzw. für deren Eltern wählbar sein. Zuvor findet eine schrittweise Einführung des Faches statt.

Diesem Wunsch vieler Eltern nach einer Alternative für den Religionsunterricht an Grundschulen hat sich der Fachverband im Vorfeld der ersten Runde der Erprobungsphase aus Überzeugung des großen Stellenwertes des Faches Werte und Normen angenommen und in Form einer Petition eine breite Unterstützung für dieses Vorhaben eingeholt. Der Einsatz des Fachverbandes führte erfolgreich dazu, dass das Kultusministerium den Start des Modellversuchs „Werte und Normen an Grundschulen“ im Jahr 2017 mit der Fortsetzung im Schuljahr 2018/2019 an insgesamt 40 Schulen für zwei Jahre sowie die Planung eines Kerncurriculums für das Fach Werte und Normen für die Primarstufe unter der Beteiligung des Fachverbandes in diesem Jahr genehmigte.

Fortbildungen

Über eine Fortbildungsreihe des Fachverbandes, die auch über die von Lehrkräften gern genutzte Veranstaltungsdatenbank des NLQ (Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung) zu finden ist, erhalten Interessierte seit zwei Jahren im Haus Humanitas in Hannover die Möglichkeit, Unterrichtskonzepte sowie hilfreiches Unterrichtsmaterial zu unterschiedlichen Themengebieten, wie zum Beispiel Evolution und Schöpfungsmythen, Werteorientierung oder Religionskunde, kennenzulernen. Des Weiteren bietet der Fachverband in Kooperation mit dem HVD das Projekt „Philosophieren mit Kindern“ an, welches innerhalb des Faches Werte und Normen als integrativer Bestandteil angesehen werden muss und als Methodik, auch in Verbindung mit den fachspezifischen Unterrichtsthemen, das Fach in seiner Vielschichtigkeit erweitert, ohne es zu ersetzen.

Das Ziel dieses breiten Fortbildungsangebotes besteht unter anderem darin, den interreligiös-weltanschaulichen Dialog zu stärken. Diese Möglichkeit des Dialogs wird im Fach Werte und Normen gerade den Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht, die von ihrem Recht auf Religionsfreiheit in positiver oder negativer Ausübung Gebrauch machen. Der Staatsvertrag des Landes Niedersachsen gewährleistet und schützt dieses Recht. Auf dieser Grundlage leisten der Fachverband Werte und Normen und der Humanistische Verband Niedersachsen einen wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen.

3. Weltliche Schulen – eine der Wurzeln des Faches Werte und Normen

In der Weimarer Reichsverfassung vom August 1919 wurde den Erziehungsberechtigten endlich freigestellt, ihre Kinder zum Religionsunterricht zu schicken. In der Folge begannen (überwiegend proletarische) Eltern- und Lehrerverbände sich ab 1920 in „Freien Schulgesellschaften“ zu organisieren und die Einrichtung von bekenntnisfreien, weltlichen Schulen zu fordern.

In Hannover wurden 1922 erste Weltliche Schulen gegründet, in denen kein Religionsunterricht mehr erteilt, Jungen und Mädchen erstmals gemeinsam interdisziplinär unterrichtet und Selbstbewusstsein, kritisches Denken, Toleranz, Dialogfähigkeit und Kompromissbereitschaft vermittelt wurden. In der Weimarer Republik gab es viele Ansätze eines pädagogischen Wandels. Die Weltlichen Schulen waren ein zentraler Teil der reformpädagogischen Einrichtungen jener Zeit.

„Die Weltlichen Schulen waren frei von kirchlicher und parteipolitischer Beeinflussung. Sie erzogen ihre Schüler zur Anerkennung der Religionsfreiheit gemäß dem alten Spruch ‚Frei sei der Geist und ohne Zwang der Glaube‘.“

So Willi Henkel, ehemaliger Lehrer der Weltlichen Schule Petristraße, Hannover

In den letzten Schuljahren erhielten die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag einen sogenannten „Moralunterricht“ in Vorbereitung auf ihre Jugendweihe (heute Jugendfeier). Die Jugendweihe war in diesem Zusammenhang auch eine Schulentlassungsfeier und markierte den Eintritt in das Berufsleben.

Im Jahr 1928 wurde die verfallene Anlage eines stillgelegten Steinkohlebergwerks in Münchehagen von der „Landheimgenossenschaft der Weltlichen Schulen Hannover e. G.“ erworben. Innerhalb eines Vierteljahres wurde ein Teil der Gebäude mithilfe von Elternschaft und Lehrerschaft saniert und zu einem Schullandheim umgebaut.

Als eine der ersten Maßnahmen nach der Machtübernahme 1933 lösten die Nazis die Weltlichen Schulen auf, wie kurz darauf auch die Vorläufergemeinschaften des Humanistischen Verbandes, die Freidenker und Freireligiösen.

Zu diesem Zeitpunkt unterrichteten in Hannover 71 Lehrer ca. 4.000 Kinder an Weltlichen Schulen – dies entsprach seinerzeit knapp 10 Prozent der Schülerschaft. Die Klassengemeinschaften wurden aufgelöst und die Schülerinnen und Schüler auf andere Schulen verteilt. Lehrkräfte wurden versetzt oder aus dem Schuldienst entfernt, nicht wenige verhaftet.

Erforschen, Dialog und Beratung sind humanistische Grundprinzipien

Humanistinnen und Humanisten sind der Überzeugung, dass ihre humanistische Weltanschauung neuen Erkenntnissen und Einsichten der Wissenschaften sowie kritischen Einwänden anderer Menschen gegenüber offen sein muss. Nur so können die Fallen von Dogmatismus und ideologisch einseitigem Wunschdenken vermieden werden.

Für ein gutes und erfülltes Leben und ein gedeihliches menschliches Miteinander sind der Austausch und die kritische Prüfung von Ideen und die Findung tragfähiger Lösungen und Interessenausgleiche unerlässlich. Das gilt auch für die ganz tiefen, persönlichen Überzeugungen, die uns Menschen im Alltag Halt und Orientierung geben.

Humanistische Bildung beschränkt sich nicht auf Schule oder Ausbildung

Selbstbestimmung und an Mitmenschlichkeit orientiertes Handeln setzen eine reflektierte Haltung voraus, deren Entwicklung nie abgeschlossen sein kann. Eine Haltung weiterzuentwickeln heißt auch, sich zu hinterfragen.

Für ein gelungenes, erfülltes Leben und ein gedeihliches Miteinander sind der Austausch und die kritische Prüfung von Ideen unerlässlich. Das gilt insbesondere für die ganz persönlichen Überzeugungen, die uns Menschen im Alltag Halt und Orientierung geben.

Nicht zuletzt aus dieser Einsicht heraus veranstaltet unser Verband Humanistische Foren, Bildungswochenenden, Gesprächskreise, „Sunday Conventions“ und andere Bildungsveranstaltungen. Diese bieten Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, sich in offener Atmosphäre kritisch mit gesellschaftlichen, weltanschaulichen, wissenschaftlichen oder tagespolitischen Themen auseinanderzusetzen. Sie dienen keiner Verkündung oder Mission, sondern sind vielmehr Teil einer nie abgeschlossenen Humanistischen Bildung.

Die zentrale Stellung der so verstandenen Bildung zeigt sich natürlich ganz besonders in allen Angeboten unseres Verbandes, die sich an Kinder und Jugendliche richten: von den Kindertagesstätten über die Jugendfeier mit ihrer Vorbereitungszeit bis hin zur Arbeit der Jungen HumanistInnen (JuHus).

„Humanismus ist eine Antwort auf die verbreitete Nachfrage für eine Alternative zu dogmatischer Religion. Die großen Weltreligionen behaupten, sie basierten auf Offenbarungen, die für die Ewigkeit feststünden, und viele trachten danach, der gesamten Menschheit ihre Weltsicht aufzuerlegen. Humanismus erkennt an, dass verlässliches Wissen über die Welt und uns selbst über einen fortgesetzten Prozess der Beobachtung, Evaluation und Überprüfung erwächst.“

Aus der Amsterdam-Deklaration 2002, Humanists International

Texte: Julian Bierwirth, Sarah Lena Reuß, Lutz Renken, Markus Rassiller

Sprecher: Monika Saß-Dardat und Guido Wiesner